

Wann ist ein Mann ein Mann?

Der Verein „Die Brücke“ bietet seit diesem Jahr ein Anti-Gewalt-Training für Straftäter an, die wegen Gewaltdelikten verurteilt worden sind. Das Resümee ist positiv – der nächste Kursus ist schon geplant.

Silke Buhrmester

Kreis Lippe. Seit knapp zwei Jahren bieten Peter Hebeisen und Marcus Humke Anti-Gewalt-Training für jugendliche Straftäter an. Jetzt haben sie die Zielgruppe erweitert: Gerade ist der erste Kursus für erwachsene Gewalttäter zu Ende gegangen. Und für den Verein „Die Brücke“, der Träger des neuen Angebots ist, steht bereits fest: Das bleibt keine Eintagsfliege.

Wer dieses Angebot wahrnimmt, tut das in der Regel nicht freiwillig, sondern auf Weisung des Gerichts: Verurteilte Gewaltstraftäter bekommen die Bewährungsauflage, an einem Anti-Gewalt-Training teilzunehmen. Die Idee dahinter ist, dass die Täter nicht nur ihre Strafe absitzen, sondern auch an sich arbeiten sollen. Dabei ist das Vorgehen ähnlich wie das bei den jugendlichen Teilnehmern. Auch in dem neuen Angebot geht es um Rituale und bestimmte Kampfspiele, aber auch um die Aufarbeitung der eigenen Biografie.

Die Straftat, die jeder Einzelne begangen hat, spielt dagegen keine Rolle. Im Gegenteil: Wenn man die Tat in den Mittelpunkt stellt, besteht die Gefahr, dass die Teilnehmer entweder das Ge-

sicht verlören oder sich als Helden darstellten, erklärt Marcus Humke. Beides Reaktionen, die nicht erwünscht sind.

Ziel ist es, die Personen, deren Handlungsmuster oder auch ihr Rollenbild in den Fokus zu rücken. Gewalt habe – subjektiv gesehen – immer einen „guten“ Grund. So könne männliche Gewalt unter anderem auch auf das eigene Verständnis von Männlichkeit zurückgeführt werden – und das wiederum ist geprägt vom eigenen Elternhaus, von der Kultur, in der man aufgewachsen ist, oder der Gesellschaft. Viele Männer verharrten in tradierten Männlichkeitsbildern, die Gewalt als probates Mittel sahen, um Konflikte zu lösen.

Bis es zur Aufarbeitung der Biografien in der Gruppe kommt, ist es ein längerer Weg. Zehnmal trafen sich die Teilnehmer alle zwei Wochen für 120 bis 150 Minuten. Gestartet war die Gruppe mit zehn Teilnehmern im Alter von 20 bis 70 Jahren, am Ende blieben fünf übrig – die Abbrecherquote ist für Kurse wie diesen nicht ungewöhnlich. Manche seien auch erst gar nicht erschienen, berichtet Peter Hebeisen. Bei anderen habe zunächst Unsicherheit und Miss-

trauen vorgeherrschte, erzählen die beiden Trainer: „Man wusste ja nicht, was einen erwartet.“

Die Rituale und Kampfspiele seien von dem ein oder anderen zunächst belächelt worden, später sei aber der Sinn klar geworden: Es gehe darum, das Gegenüber wahrzunehmen und zu akzeptieren, sich gegenseitig Respekt zu zollen. Und: „Die äußere Bewegung zieht auch die innere Bewegung nach sich. Dann gibt man auch mehr Dinge preis“, sagt Hebeisen.

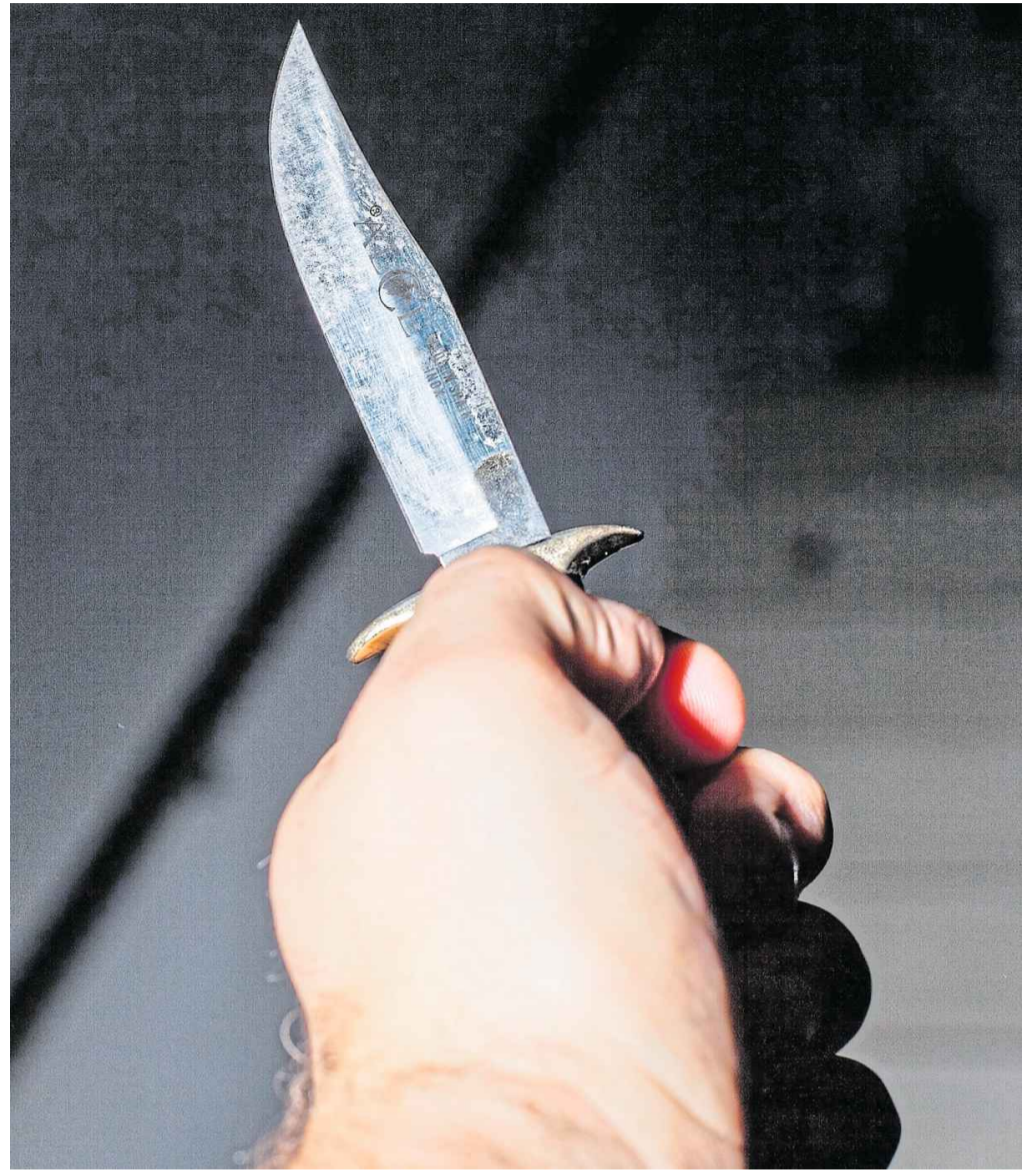
In der Gruppe sei nach einiger Zeit so viel Vertrauen aufgebaut worden, dass die Dinge offen angesprochen wurden: „Es war eine harte Konfrontation, die Teilnehmer haben sich ehrliches Feedback gegeben, aber immer mit gegenseitigem Respekt“, berichten die beiden Trainer.

Der Kursus ist beendet, die Rückmeldungen an Projektleiter und Bewährungshelfer Jasper Ehrenwerth und die beiden Trainer war positiv: „Einer der Teilnehmer hat aus Dankbarkeit am Ende sogar die ganze Gruppe zum Essen eingeladen“, erzählt Marcus Humke.

Bewährungshelferin Katrin Kuhfuß und Paul Wesseler, Richter am Oberlandesgericht in Hamm, gehören beide zum Vorstand des Vereins „Die Brücke“ und sind froh, mit dem neuen Angebot eine Lücke in Lippe schließen zu können. Der Verein, der sich seit Jahrzehnten für die Unterstützung straffällig gewordener Menschen einsetzt, bietet bereits eine Sexualstraftätergruppe und ein Projekt gegen häusliche Gewalt an.

7500 Euro kostet das Anti-Gewalt-Training. Der nächste Kursus startet im Februar und soll dann über 15 wöchentliche Termine gehen. „Wir sind darauf angewiesen, dass das Projekt in Richterkreisen bekannt wird“, betont Wesseler. Und das gleich aus zweierlei Gründen: Um Teilnehmer zu generieren, aber auch, damit die Richterinnen und Richter den Verein als möglichen Empfänger von verhängten Bußgeldern im Blick haben. Denn so refinanziert sich das Angebot.

Kontakt zur Autorin per
E-Mail an sbuhrmester@lz.de,
Tel. (05231) 911-150



Der Verein „Die Brücke“ bietet ein neues Anti-Gewalt-Training für männliche Straftäter an.
Symbolfoto: Picture Alliance/Fotostand/K. Schmitt



Sind mit den Ergebnissen des ersten Anti-Gewalt-Trainings für männliche Straftäter mehr als zufrieden: Richter Paul Wesseler und Bewährungshelferin Katrin Kuhfuß (sitzend) vom Verein „Die Brücke“, Projektleiter Jasper Ehrenwerth (stehend, von links) sowie die beiden Trainer Peter Hebeisen und Marcus Humke.
Foto: Silke Buhrmester

Brückenbauer für Straftäter

- Der Verein „Die Brücke“ besteht inzwischen seit mehr als 50 Jahren. Ziel ist es, straffällig gewordene Menschen mit Geldmitteln und Sachwerten, aber auch durch Projekte, zu unterstützen.
- Aktuell hat der Verein rund 50 Mitglieder, die keinen Mitgliedsbeitrag entrichten. Es geht um den Weg über eine Brücke, den straffällig gewordene Menschen gehen sollen, um in ein normales Leben zurückzukehren. Die „Brü-

ckenbauer“ sind Anwälte und Richter, Bewährungshelfer und Mitarbeiter aus der Justizvollzugsanstalt Detmold.

- Die Projekte werden aus Spenden, jedoch überwiegend aus Bußgeldern und Geldauflagen finanziert, welche Gerichte verhängen, und die dem gemeinnützigen Verein zugewiesen werden.

- Seit längerem gibt es Kurse und Gesprächsgruppen für Sexualstraftäter oder Män-

ner, die häusliche Gewalt ausgeübt haben. Vor gut zwei Jahren ist das erste Anti-Gewalt-Training für Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren. Inzwischen finden zwei Kurse pro Jahr statt.

- Daneben übernimmt der Verein Kosten für kulturelle Veranstaltungen oder sportliche Aktivitäten in der JVA und hilft auch im Einzelfall. Mehr über die „Brücke“ und Spendenmöglichkeiten im Internet: www.bruecke-lippe.de (sb)

Gewalt an Frauen häufiger

Ein aktueller Bericht des BKA enthüllt erschreckende Zahlen.

Kreis Lippe (jk). Wenn Frauen Gewalt erfahren, sind die Täter überwiegend männlich. Das hat das erstmals vom Bundeskriminalamt (BKA) veröffentlichte Lagebild zu geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten ergeben. Standen Opfer und Tatverdächtige in einer – früheren oder aktuellen – partnerschaftlichen Beziehung zueinander, richteten sich die Ermittlungen beispielsweise nach häuslicher Gewalt in 94 Prozent der Fälle gegen tatverdächtige Männer.

Das BKA unterteilt die spezifisch an Frauen gerichtete Straftaten in fünf Fallgruppen auf: Sexualstraftaten, Häusliche Gewalt, Menschenhandel zum Zweck von sexueller Ausbeutung, Digitale Gewalt und Femizide. Letzterer Begriff meint, wenn Frauen wegen ihres Geschlechts getötet werden. Das BKA weist allerdings darauf hin, dass es bislang an einer bundeseinheitlichen Definition fehlt. Der Weltgesundheitsorga-

nisation (WHO) nach sind demnach nicht alle Tötungen an Frauen Femizide, sondern nur jene, die durch die hierarchischen Geschlechtsverhältnisse motiviert sind.

Der Anteil weiblicher Opfer von Tötungsdelikten liege bei 80,6 Prozent, wenn es sich um Partnerschaftsgewalt handelte. 2023 wurden laut BKA von insgesamt 938 weiblichen Opfern bei 825 Fällen (+3,4 Prozent) von Tötungsdelikten 360 Frauen und Mädchen Opfer von vollendeten Taten. Unter diesen könnten 92 Opfer der innerfamiliären Gewalt und 155 Opfer der Partnerschaftsgewalt zugeordnet werden.

Dem Bericht zufolge stieg die Zahl weiblicher Opfer bei Sexualstraftaten seit dem Jahr 2019 um 27,7 Prozent an. Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren seien am stärksten von Vergewaltigung und sexueller Belästigung betroffen.

Darüber hinaus stieg ebenfalls die Zahl der frauenfeindli-

chen Straftaten im Jahr 2023 gegenüber dem Vorjahr um 56,3 Prozent an. Demnach waren in diesem Bereich von bundesweit 375 ermittelten Tatverdächtigen im Berichtszeitraum 2022 bis 2023 347 männlich, 26 weiblich und zwei divers.

Die Anzahl der Gewaltdelikte habe sich knapp verdoppelt, liege aber weiterhin im mittleren zweistelligen Bereich. In den Jahren 2022 und 2023 wurden durchschnittlich rund 37,7 Prozent der Delikte über das Internet begangen, welches auch das am häufigsten verwendete Tatmittel gewesen sei.

Mit 70,5 Prozent sind laut BKA überwiegend Frauen und Mädchen von Häuslicher Gewalt betroffen. Frauen und Mädchen werden demnach nahezu dreimal so oft innerhalb von partnerschaftlichen Beziehungen zu Opfern Häuslicher Gewalt als innerhalb familiärer Beziehungen, heißt es im Lagebericht.

Besonders hoch ist der Män-

neranteil bei sexuellem Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen ab 14 Jahren (94,9 Prozent) sowie bei Verletzung des Intimbereichs durch Bildaufnahmen (89,2 Prozent), niedriger bei Nötigung, Bedrohung und Stalking (76,2 Prozent).

Dem Fazit des BKA nach ist in jeder Fallgruppe im Vergleich zum Vorjahr die Anzahl der weiblichen Opfer gestiegen. Es müssten daher individuelle Bekämpfungsansätze gewählt werden, um die verschiedenen Ausprägungen geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten zu bekämpfen. Nur das könne etwas bewirken.

Der Verein „Die Brücke“, der sich um straffällig gewordene Menschen in Lippe kümmert, ist somit seiner Zeit weit voraus: Hier gibt es schon seit Jahren Angebote für Täter Häuslicher Gewalt und Sexualstraftäter. Neu ist nun das Anti-Gewalt-Training für erwachsene Männer, die nicht in diese Gruppen fallen.

KOMMENTAR

Täterarbeit ist Opferschutz

Angebote des Vereins „Die Brücke“

SILKE BUHRMESTER

Wäre es nicht eine staatliche Aufgabe, Straftäter nicht nur zu verurteilen und einzusperren, sondern sich auch um die Auf-



arbeitung der Taten und eine Perspektive zu kümmern? Darüber kann man lamentieren – oder man nimmt das Heft selbst in die Hand, wenn man der Auffassung ist, dass das Angebot nicht ausreicht – so wie die Mitglieder der „Brücke“. Bemer-

kenswert, dass diese „Brückenbauer“, überwiegend aus den Reihen der Justiz, seit mehr als 50 Jahren nicht müde werden, sich um die Resozialisierung ihrer (ehemaligen) Klienten zu kümmern. Dass unter den Vereinsmitgliedern viele Bewährungshelfer, Rechtsanwälte und Richter sind, ist ein Segen. Denn sie verfügen über die besten Netzwerke, können bei den Juristen für die Projekte werben, um Mittel aus Geldstrafen zu erhalten, aber auch auf die Hilfen für die Straftäter aufmerksam zu machen.

Dabei gilt nach wie vor: Es geht nicht darum, den Tätern mehr Aufmerksamkeit und Hilfe zukommen zu lassen als den Opfern. Aber die Arbeit mit den Tätern dient letztlich der Prävention, dem Minimieren der Wiederholungsgefahr – und damit dem Opferschutz.